

Theologie im Diskurs

MICHAEL QUISINSKY

In(sub)kulturation und Ex(sub)kulturation

Grenzen und Ent-Grenzungen von Glaube und Pastoral
in pluraler Gesellschaft

Im Diaspora- wie im nachvolkskirchlichen Katholizismus stellt sich die Frage nach einer neuen Inkulturation. Angesichts der Ausdifferenzierung gegenwärtiger Kultur in vielfältige Subkulturen kann ein erster Schritt darin bestehen, Exkulturation als Insubkulturation und Inkulturation als Exsubkulturation zu verstehen. Künftige Inkulturationsschritte könnten im Horizont der Katholizität im Sinne einer Dynamik wechselseitiger Ent-Grenzung als Realisierung der Sakramentalität, d. h. der Zeichen- und Werkzeughaltigkeit der Kirche (vgl. LG 1), darauf aufbauen. – *Michael Quisinsky, Dr. theol. habil.; Professor für Systematische Theologie an der Katholischen Hochschule Freiburg/Br.; Veröffentlichungen (Auswahl): Gott – in guter Gesellschaft?, in: ET Studies 9 (2/2018), 289–307; Theologie als angewandter Glaube. Ökumenische Impulse zur gesellschaftlichen Verantwortung christlichen Lebens und Denkens, in: Cath(M) 72 (3/2018), 215–230.*

1. Glaube und Gesellschaft zwischen Inkulturation und Exkulturation

Die Gegenwart Gottes in den Kulturen der Menschen ermöglicht und erfordert eine beständige Inkulturation des Glaubens.¹ Aus der Sicht des Glaubens ist Inkulturation eine Notwendigkeit, die Kultur wie Glaube bereichert und beide in den Dienst der Menschen stellt (vgl. *Evangelii Gaudium* 68). Papst Franziskus hebt in diesem Zusammenhang besonders die evangelisierende Kraft der Volksfrömmigkeit hervor (EG 122). In der Tat beinhaltet diese, richtig verstanden, ein großes Potenzial an Inkulturation bzw. kann ein solches freisetzen.² Gerade der Bereich der Volksfrömmigkeit zeigt aber im europäischen Kontext zunächst auch, dass die gegenwärtige Situation von einer rasanten Exkulturation geprägt ist. Das damit bezeichnete Herauswachsen des Katholizismus aus der ihn umgebenden Kultur bei gleichzeitigem Herauswachsen dieser Kultur aus dem Katholizismus, das zuerst die Religionssoziologin Danièle Hervieu-Léger am Beispiel

¹ Vgl. Klaus Krämer/Klaus Vellguth (Hg.), *Inkulturation. Gottes Gegenwart in den Kulturen* (Theologie der einen Welt 12), Freiburg/Br. 2017.

² Dazu Michael Quisinsky, *Prolegomena zu einer Theologie als Lebenswissenschaft „auf der Grenze“*. Papst Franziskus und die theologische Erkenntnislehre, in: *Theologie und Glaube* 107 (2/2017), 137–156, hier 141–143.

Frankreichs beschrieben hat,³ beeinträchtigt auf Dauer den Katholizismus ebenso wie die Kultur. In dieser komplexen Gemengelage ist einerseits der Begriff der Kultur differenziert zu betrachten, andererseits bedarf der Zusammenhang von Inkulturation und Exkulturation gesonderter Aufmerksamkeit.⁴

Aus theologischer Sicht kann zunächst von einem Begriff von „Kultur“ ausgegangen werden, bei der diese „alles, was nicht v[on] Natur gegeben, sondern [vom] Menschen geschaffen ist“⁵, umfasst. Einem solch weiten Begriff von Kultur fehlen zwar zunächst die Vorzüge einer genauen Definition, er kann als heuristischer Begriff aber die komplexen Herausforderungen anzeigen, die der Zusammenhang von Religion und Öffentlichkeit mit sich bringt.⁶ Dies gilt umso mehr, wenn einerseits auch inter- und transkulturnelle Zusammenhänge und andererseits die innere Ausdifferenzierung einer „Kultur“ in vielfältige „Subkulturen“ in den Blick genommen werden. Auch der Begriff der „Subkultur“ wäre seinerseits auszudifferenzieren, kann aber als Beschreibung einer „in sich geschlossene[n] gesellschaftlichen Teilkultur, die sich in ihren Institutionen, Werten, Normen, Bedürfnissen, Verhaltensweisen, Symbolen von der gesellschaftlich dominierenden Kultur unterscheidet“⁷, ebenfalls in dieser allgemeinen Form eine heuristische Funktion einnehmen.

Für den theologischen Umgang mit der Aufgabe der Inkulturation ist in diesem Sinne zunächst weniger eine gewiss auch notwendige genaue Definition von Kultur und Subkultur entscheidend. Vielmehr ist dies die Einsicht, dass aufgrund der Vielfalt von Aspekten, die unter dem Begriff der Kultur (und der Subkulturen als deren Teilen) zusammengefasst werden, Inkulturation ein höchst plurales Geschehen ist. Dasselbe gilt mutatis mutandis auch für die Exkulturation. Aufgrund des pluralen Charakters der Prozesse und Zusammenhänge, die mit Inkulturation und Exkulturation bezeichnet werden, könnte man deshalb auch von jeweils in ihrem konkreten Eigencharakter zu betrachtenden Inkulturationen und Exkulturationen sprechen – der Singular würde den Gesamtprozess, der Plural die jeweiligen Einzelprozesse bezeichnen. Der plurale Charakter von Kultur(en) und Sub-

³ Vgl. Danièle Hervieu-Léger, Catholicisme, La fin d'un monde, Paris 2003, 90–98; Nicolas Bremond d'Ars, Catholicisme, zones de fracture, Montrouge 2010, 9f.

⁴ Erste Hinweise bei Clemens Stroppel, Inkulturation – Exkulturation. Zeitgenossenschaft und Eigenständigkeit der Kirche in einer postmodernen Gesellschaft, in: Johannes Kreidler/Thomas Broch/Dirk Steinfert (Hg.), Zeichen der heilsamen Nähe Gottes. Auf dem Weg zu einer missionarischen Kirche (FS Gebhard Fürst), Ostfildern 2008, 312–329.

⁵ Hans Joachim Türk, Art. Kultur. I. Philosophisch-anthropologisch, in: LThK 6, Freiburg/Br. ³1997, 514–515, hier 514.

⁶ Vgl. bes. auch Judith Gruber (Hg.), Theologie im cultural turn. Erkenntnistheologische Erkundungen in einem veränderten Paradigma (Salzburger interdisziplinäre Diskurse 4), Frankfurt/M. u. a. 2013.

⁷ Hans Hobelsberger, Art. Subkultur, in: LThK 9, Freiburg/Br. ³2000, 1074.